

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beitrag]

[urn:nbn:de:bsz:31-338740](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338740)

erfertig
vorsichtige Schnitte die nötigen Hautstrei-
en löste.

„Ihr schöner Arm wird für immer ent-
stellt sein,“ sagte er dabei. Lene schüt-
elte den Kopf. „Was hat das zu bedeu-
en? Die Hauptsache ist, daß das Kind
gesund wird.“ Ihr Opfer wurde belohnt;
mit schnellen Schritten ging von da ab
klein Wischen der Genesung entgegen.

Rosa, die der Schonung noch bedurfte,
erfuhr erst einige Tage später von Lenes
hilfsbereiter Aufopferung. Von Binden
dicht umhüllt und bis zur Unkenntlichkeit
entstellt trat sie zu dem Mädchen und
sagte ihr unter Tränen:

„Lene, Gott vergelte dir, was du für
mich und das Kind getan hast. Ich werde
den. Des dir nie vergessen. Von jetzt an soll es
Augenblicks anders werden auf dem Bruchhof. Du
nehme sollst hier deine wahre Heimat haben und
dein Kind ich wünsche nur, daß du noch recht lange
bei uns bleibst.“

Der Himmel allein weiß, wie viel es
die stolze Rosa kostete, ihr Unrecht ein-
zusehen und einzugestehen. Aber ihre
Reue war tief und aufrichtig.

Bis ins Dorf war die Kunde gedrun-
gen, daß Lene die lodernden Flammen
erstickt, die Verunglückten treu gepflegt
und schließlich noch eine Schmerzvolle Ope-
ration ausgehalten hatte, um Wischen zu
retten. Ihr Lob war in aller Munde und
jeder nahm sich vor, ihr bei der nächsten
Begegnung ein anerkennendes Wort zu
sagen.

Am zweiten Sonntag nach dem Un-
glücksfalle kam der Mechaniker Lorenz in
seinem besten Rock auf den Bruchhof. Er
hatte erst eine Unterredung mit dem
Bauer und der Bäuerin, dann wurde
Lene in die Wohnstube gerufen.

„Hier, Lene, der Lorenz will dich hei-
raten,“ erklärte der Bauer kurz und bün-
dig. „Gib ihm selber die Antwort.“ Da-
mit verließ er das Zimmer.

„Ich verliere dich ungern, Lene, aber
ich meine, du solltest dem Lorenz nicht
nein sagen,“ mahnte die Bäuerin, wäh-
rend auch sie sich zum Gehen anschickte.

„Ich war seit einigen Wochen ent-
schlossen, dich zu fragen, ob du mit uns
nach K. ziehen wolltest,“ begann Lorenz,
als die beiden allein waren. „Ja, ich
bin um die betreffende Stellung ein-
gekommen im Gedanken an dich, weil ich
glaubte, daß es dir lieber sein würde, an
einem Orte dein Heim aufzuschlagen, wo
niemand etwas von dem Schatten weiß,
der auf deiner Vergangenheit ruht. Ich
wollte mit meiner Werbung noch warten,
bis du wieder zu uns ins Haus kommen
würdest; aber nach allem, was ich in den
letzten Tagen von dir gehört habe, wie du
dich für das Kind der Frau geopfert hast,
die dich immer nur gekränkt hat, da sagte
ich mir: Die Lene verdient, daß ich den
Gang tue und um sie anhalte, wie wenn
sie eine reiche Stochter wäre. Und da
bin ich nun. Willst du mit uns kommen
und meinen Kindern eine Mutter sein?
— Ich werde dich in Ehren halten und ich
denke, wir könnten ein schönes Familien-
leben haben. Die Kinder hängen jetzt
schon an dir, und daß du meiner Mutter
willkommen bist, weißt du.“

Lene sagte nicht nein. Wenige Wochen
später verließ sie als glückliche Braut den
Bruchhof, in den sie kurze Monate früher
mit so schwerem Herzen eingezogen war.
Die Bruchhofbäuerin steuerte reichlich zu
ihrer Ausstattung bei und Rosa ließ es
sich nicht nehmen, die Braut zum Kirch-
gang zu schmücken.

O komm zu mir!

O komm zu mir! Du meiner Seele Leben,
Ich will mich dir zu Zelt und Eigen geben.
O sieh, wie bin ich bloß und bettelarm,
Hab nichts als nur ein Herz von Sehnsucht warm,
Und eine Seele, der ein Funken glüht,
Der lichtwärts mich aus Dämmerdunkel zieht;
Und dieses Fünkleins Sonnenziel und Ruh',
Geliebter Jesu, bist nur du, nur du.
So komm zu mir, o komm!

Waldshut.

Gustav Kempf.